Helmut Markwort, 57, Chefredakteur von *Focus,* verärgerte den Pariser Elysée-Palast. Das Münchner Blatt druckte vergangene Woche in „geradezu sinnentstellender“ (ein Elysée-Sprecher) Bearbeitung ein Gespräch nach, das Staatspräsident François Mitterrand im Vorgriff auf den französischen Nationalfeiertag, den 14. Juli, mit vier Journalisten der Zeitschrift *L'Express* geführt hatte. Das Pariser Magazin veröffentlichte den Text anläßlich der deutschen Beteiligung an der Truppenparade auf den Champs-Elysées, bei der auch Bundeskanzler Helmut Kohl anwesend war, zweisprachig auf deutsch und französisch. Die Münchner Nachdrucker („Im *Focus*-Interview spricht François Mitterrand über die Höhen und Tiefen im deutsch-französischen Verhältnis“) veränderten die bereits am 30. Juni an Mitterrand gerichteten *Express*-Fragen nachträglich derart, daß der Eindruck entstand, der Präsident habe *Focus* ein brandaktuelles Interview nach dem Kohl-Besuch gewährt. Der Palast-Sprecher: „Absolut unzulässig“.

The Face-Ausriß

Winona Ryder, 22, amerikanische Schauspielerin, inszeniert sich als Nachfolgerin des toten Nirvana-Sängers Kurt Cobain. In der britischen Zeitschrift *The Face* warb sie für ihren neuen Film „Reality Bites“ (siehe Seite 150) und posierte für die Fotografin Ellen von Unwerth als Todesengel der Generation X: Winona vor einem leeren Kühlschrank; Winona mit verschmiertem Lidschatten in der Badewanne; Winona, die mit schwarz umflorten Augen den Todesschuß des Sängers nachstellt, allerdings ohne Waffe. Anfang April hatte sich der Amerikaner Cobain einen Schrotgewehrschuß in den Rachen gejagt. Auch er galt als Symbolfigur der Generation X. Auch er inszenierte das Sterben als Foto-Pose, wählte dann allerdings den echten Tod. Und es gibt Menschen, die diesen Abschied vom Leben als beste Werbekampagne aller Zeiten sehen.

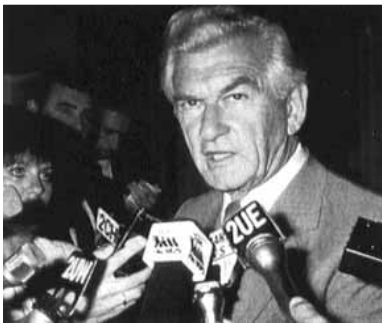
AP

Werbeplakat

Richard Daley, 52, Bürgermeister von Chicago, nahm empfindsame Bürger seiner Stadt in Schutz. Erbittert hatten Italo-Amerikaner auf eine Bierreklame der G. Heileman Brewing Company reagiert: Zum Start einer Kampagne über Bierfreunde aus alter Zeit hatten die Brauer den Gangster und Alkoholschieber Al Capone ihr „Old Style“-Bräu preisen lassen. Schlagzeile: „Al überredete alle seine Freunde, Old Style zu probieren.“ Daley legte der Firma nahe, sich andere Werbehelden auszusuchen, und das hat sie getan. Statt dessen erschien der Italo-Amerikaner Enrico Fermi auf den Plakaten: der Physiker, dem die Menschheit den ersten Kernreaktor verdankt.

Peter Welnhofer, 45, CSU-Abgeordneter und Vorsitzender eines Untersuchungsausschusses im Bayerischen Landtag, überbot letzte Woche alle Dreistigkeit, mit der CSU-Politiker bislang die sogenannten Amigo-Affären im Freistaat Bayern heruntergespielt hatten. Vor dem Landtagsplenum stempelte der Ex-Richter aus Regensburg einen unbequemen Belastungszeugen kaum verhohlen zum Psychopathen ab: Der Ministerialrat Wilhelm Schlötterer, ein Finanzbeamter, der jahrelang gegen die Sonderbehandlung prominenter Steuersünder angekämpft hatte, lasse „eine zur menschlichen Grundausstattung gehörende Eigenschaft vermissen“; er verhalte sich „seit 1977 auffällig“, urteilte Welnhofer und fügte hinzu: Er habe seine Wortwahl „bewußt“ nach der „Fachsprache“ getroffen. Die Methode, einen gefährlichen Kritiker zum Deppen zu erklären, erinnerte die *Süddeutsche Zeitung* „fatal an Praktiken untergegangener Regime“. Welnhofer habe, rügte die SPD-Opposition, unter dem Schutz der Immunität sein Amt als Ausschußvorsitzender mißbraucht, um einen der CSU lästigen Beamten „fertigzumachen“.

Bob Hawke, 64, ehemaliger Premierminister Australiens, hat sich gerächt. Jahrelang galten der Labor-Regierungschef Hawke und sein Finanzminister Paul Keating als dicke Freunde; dann aber gierte Keating nach dem Ministerpräsidenten-Job und bekam ihn auch im Jahr 1991; die Männerfreundschaft war vorbei. Jetzt schlug Hawke zurück. In seinen Memoiren, die er im August auf den Markt bringt, erscheint der Nachfolger als karrieregeiler Australien-Feind: Er wolle unbedingt Premierminister werden, habe Keating ihm anvertraut, sonst verlasse er das Land; Australien sei „der Arsch der Welt“. Keating will so etwas nie gesagt haben, doch der Liberale Senator Robert Hill erinnert sich an ähnliche Ausfälligkeiten: Der schönste Blick auf die Hafenstadt Darwin beispielsweise, habe Keating gelästert, sei „aus 12 000 Meter Höhe auf dem Flug nach Paris“. Noch wohnt Keating in Canberra.


S. FREELANCE / GAMMA / STUDIO X

Hawke